

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

Sarah Triml

Ludwig Anzengruber

Schriftsteller, 29.11.1839–10.12.1889

Anzengruberstraße, benannt 1899

Kurzbiographie

Ludwig Anzengruber wurde am 29. November 1839 in Wien geboren, wo er etwas über fünfzig Jahre später, am 10. Dezember 1889, auch starb. Seine Herkunft lässt sich als kleinbürgerlich beschreiben: Anzengrubers Mutter Maria Herbich war Tochter eines Apothekenprovisors und sein ursprünglich aus Oberösterreich stammender Vater, Johann Anzengruber, übte den Beruf des k. u. k. Ingrossisten¹ aus. Dessen frühes Ableben und der Tod der Großmutter mütterlicherseits führten zu finanziellen Nöten der Familie, die für Ludwig Anzengruber darin mündeten, dass er von der Oberrealschule abging und 1855 eine Lehre als Buchhändler begann. Nach drei Jahren brach er diese ab, um als Schauspieler diverser Wandertruppen und auf Provinzbühnen tätig zu sein. Ab dem Jahr 1866 lebte Anzengruber als freier Schriftsteller in Wien und schrieb zudem für mehrere Zeitschriften, etwa für den „Wanderer“ oder das Witzblatt „Kikeriki“. Aus finanziellen Nöten arbeitete Anzengruber ab 1869 zudem als Kanzlist der Wiener Polizeidirektion, bis ihm 1870 der Durchbruch als Dramatiker gelang und er 1871 als Autor an das Theater an der Wien wechselte. Trotz seiner schriftstellerischen Erfolge und des Erhalts des Schiller-Preises 1878 sowie des Grillparzer-Preises 1887 musste Anzengruber sich auch in höherem Alter mit journalistischen Tätigkeiten, etwa für das illustrierte Familienblatt „Die Heimat“ oder den humoristischen „Figaro“, finanziell über Wasser halten.²

Verheiratet war Anzengruber von 1873 bis zur Scheidung im Jahr 1889 mit Adeline Lipka.³ Auch über diese unglückliche Ehe, die vom Tod von vier der sieben gemeinsamen Kinder überschattet war, tauschte sich Anzengruber mit seinem Schriftstellerkollegen Peter Rosegger aus, mit dem ihn ein über 18 Jahre andauernder Briefwechsel verband.⁴ Die Korrespondenz begann mit Anzengrubers Erfolg im Jahr 1870. Auch viele weitere Freundschaften entstanden

¹ Ein „Ingrossist“ war ein „Gerichtsbeamter, der das Ingrossationsbuch[,] [...] ein Verzeichnis, in dem die Liegenschaftsrechte eingetragen werden“, führte. Vgl. Ebner, Wörterbuch historischer Berufsbezeichnungen, 334.

² Vgl. Fitzon, Ludwig Anzengruber, 178.

³ Vgl. ebenda.

⁴ Vgl. Fliedl/Wagner, Peter Rosegger, Ludwig Anzengruber, 17.

während dieser Erfolgszeit: In Wien wurde Anzengruber Teil der Kreise rund um den Schriftsteller Friedrich Schögl und die Poetin Ada Christen, welche beide zu wichtigen Kritikerinnen bzw. Kritikern seiner Werke wurden.⁵ Zu seinen Freunden aus dieser Zeit gehörte auch Anton Bettelheim, der neben seiner Tätigkeit bei diversen Zeitungen, etwa bei der „Neuen Freien Presse“, im Jahr 1894 auch eine Biographie über Ludwig Anzengruber veröffentlichte.⁶ Auch in den Folgejahrzehnten verfassten zahlreiche Autoren biographische Werke zu Anzengruber. Besonders hervorzuheben, weil sie das grenz- und sprachübergreifende Interesse an Anzengrubers Literatur deutlich machen, sind die biographischen und literarischen Memoiren, die der finnische Philosoph Wilhelm Bolin 1897 in schwedischer Sprache verfasste.⁷ Noch zu Ludwig Anzengrubers Lebzeiten übersetzte Bolin dessen Texte ins Finnische sowie Schwedische.⁸

Leistungen

Wie bereits angeführt, konnte Ludwig Anzengruber seinen Durchbruch als Dramatiker im Jahr 1870 feiern. In diesem Jahr wurde sein Stück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ uraufgeführt und zu einem einmaligen Erfolg.⁹ Um diesen verstehen zu können, muss man sich mit der politischen Situation der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts befassen. In der Zeit des Neoabsolutismus wurde die katholische Kirche durch das Konkordat von 1855 im Bildungs- und Kulturbereich sehr einflussreich. Dass sich liberale Kräfte dagegen einsetzten, führte im Rahmen der Maigesetze von 1868 zu einer teilweisen Außer-Kraft-Setzung des Konkordats.¹⁰ Diesen liberalen Maigesetzen ist auch die Hauptfigur, Dorfpfarrer Hell, des Anzengruber'schen Durchbruchsstücks verpflichtet: Hell segnet etwa eine interkonfessionelle Zivilehe oder ermöglicht das Begräbnis einer Suizidentin.¹¹ Dass Anzengruber derart politisch explosive Themen ansprach, macht ihn für Karlheinz Rossbacher zur „Galionsfigur des kirchenkritischen Liberalismus“.¹² In Bezug auf dieses Volksstück, das 68-mal am Theater an der Wien aufgeführt wurde,¹³ mag auch überraschend erscheinen, dass es kaum zensuriert wurde. Dies

⁵ Vgl. Segar, Ludwig Anzengruber, 130 f.

⁶ Vgl. Bettelheim, Ludwig Anzengruber.

⁷ Vgl. Bolin, Ludvig Anzengruber.

⁸ Vgl. Segar, Ludwig Anzengruber, 130 f.

⁹ Vgl. Sonnleitner, Naturalist post mortem, 127.

¹⁰ Vgl. Rumpler, Österreichische Geschichte 1804–1914, 421.

¹¹ Mansky, Ludwig Anzengruber und die Zensur, 77.

¹² Rossbacher, Ludwig Anzengruber (1839–1889), 136.

¹³ Vgl. Sonnleitner, Naturalist post mortem, 129.

wurde von behördlicher Seite damit begründet, dass es darin weder zu einer „direkte[n] Beleidigung der Religion“ noch zur „Herabwürdigung einer anerkannten Kirche“¹⁴ käme. Lediglich zur Streichung einiger Stellen forderten die k. k. Polizeidirektion und die Zensurstelle der niederösterreichischen Statthalterei auf.¹⁵ Eine derartige Bewertung eines Stückes, das sich kritisch gegen kirchlich höchst zentrale Themen richtete, wäre in der Zeit des Vormärz nicht denkbar gewesen.¹⁶ Nach 1870 verfasste Anzengruber weiterhin Volksstücke, aber auch „Bauernkomödien“.¹⁷ Der Vorteil an diesen Komödien, die im ländlichen Milieu spielten, sei der „erweiterte Handlungsspielraum“ gewesen, so Matthias Mansky: Da die „satirische Kirchenkritik [...] politisch und moralisch nicht gerade integren Bauernfiguren“ in den Mund gelegt wurde, ging die Zensur nicht allzu streng damit um.¹⁸ Da Anzengrubers Stücke dennoch stetig weniger erfolgreich waren, begann er nach seinem Volksstück „Das vierte Gebot“¹⁹ aus dem Jahr 1877, Prosa zu schreiben.²⁰ Er tat dies auch, um die Zensur besser umgehen zu können, welche etwa im Fall des Stückes „Das vierte Gebot“ weitaus rigider vorging als noch sieben Jahre zuvor gegen den „Pfarrer von Kirchfeld“.²¹

Neben der liberalen, kirchenkritischen Ausrichtung erkennen einige, etwa auch Peter Sprengel, in Anzengrubers Werk auch fortschrittspessimistische Tendenzen: Veränderungen werden kritisch bis ängstlich beäugt. Das um 1865 entstandene Märchen „Jaggernaut“ endet sogar mit der „Nennung des Götzen Fortschritt“, was Sprengel als durch Schopenhauer inspiriert analysiert.²²

Abschließend sei noch kurz auf die allgemeine literaturwissenschaftliche Bewertung Anzengrubers und dessen Werk verwiesen: Mansky betont, dass Anzengruber bereits zu Lebzeiten zum „Klassiker der Bauernkomödie“ stilisiert worden sei.²³ Doch auch durch die Form des Volksstücks konnte er sich in die Literaturgeschichte einschreiben. Dass Anzengruber oft als

¹⁴ Anzengruber, *Ländliche Schauspiele*, 315.

¹⁵ Vgl. ebenda, 315 f.

¹⁶ Vgl. Sonnleitner, *Naturalist post mortem*, 130.

¹⁷ 1872 publizierte Anzengruber „Die Kreuzelschreiber“, 1874 „Der G'wissenswurm“ und 1876 „Doppelselbstmord“, welche alle im bäuerlichen Milieu verortbar sind. Vgl. Fitzon, *Ludwig Anzengruber*, 178.

¹⁸ Vgl. Mansky, *Anzengruber und die Zensur*, 90.

¹⁹ Der ausbleibende Erfolg dieses Stückes war auch nach Anzengrubers Tod noch Thema: So schrieb Peter Rosegger im Jahr 1890 in der *Kärntner Zeitung* „Freie Stimme“, dass ein Wiener Theaterdirektor 1877 zu Anzengruber gesagt hätte: „Bringen Sie mir ein Stück mit dem Titel: ‚Das sechste Gebot‘ und wir erzielen volle Häuser. Für das vierte Gebot interessiert sich kein Mensch!“ Vgl. Peter Rosegger, „Das vierte Gebot“ und seine Gegner. In: *Freie Stimme aus Kärnten* vom 6. Dezember 1890, 1–5, hier: 1 f.

²⁰ Vgl. Sonnleitner, *Naturalist post mortem*, 127.

²¹ Vgl. ebenda, 134–136.

²² Vgl. Sprengel, *Darwin oder Schopenhauer*, 61 f.

²³ Vgl. Mansky, *Anzengruber und die Zensur*, 89.

in der Tradition Johann Nestroys stehend bezeichnet wird,²⁴ hält Johann Sonnleitner für falsch: Während Nestroy seine Stücke als „Possen“ bezeichnete, seien Anzengrubers dramatische Werke „Volksstücke“. Der Unterschied zwischen diesen beiden Gattungen liege vor allem in der „Wirkungsästhetik“. Die Figuren des Volksstückes führten zur „bruchstücklosen Identifikation des Publikums“ und würden zum Mitleiden und -fühlen einladen, anders als die „multidimensionalen, lustigen, sprachverliebten Räsoneure der Posse“.²⁵ Auch über die „Einordnung“ Anzengrubers als poetischer Realist oder Naturalist wird immer wieder diskutiert: So war Otto Rommel 1922 der Ansicht, bei Anzengrubers Werk handle es sich um „poetischen Realismus“.²⁶ Doch schon 13 Jahre später stellte John C. Blankenagel Überlegungen zu naturalistischen Elementen und Tendenzen bei Anzengrubers Stück „Das vierte Gebot“ an.²⁷ In Überlegungen zu Anzengrubers Gesamtwerk beleuchtete 2016 auch Sonnleitner die Naturalismus-These – ohne jedoch auf ein eindeutiges Ergebnis zu kommen. Sonnleitner schließt mit Worten Alfred Döblins: „[...] Anzengruber war in einigen Dingen zwar Naturalist vor dem Naturalismus, aber im Kern war es nicht.“²⁸

Problematische Aspekte

Die Frage danach, inwiefern Ludwig Anzengrubers Biographie problematische Aspekte aufweist, ist herausfordernd. Diskussionen über die (politische) Positionierung Anzengrubers, insbesondere auf die „Judenfrage“ bezogen, begannen bereits während seines Begräbnisses in Form verschiedener Grabreden, die in der Medienlandschaft große Wellen schlugen. Da sei zum einen auf den Schriftsteller Ludwig Ganghofer verwiesen, der in seiner Rede festhielt, dass man „mit zornigem Staunen [...] jenes traurigen Muthes gedenken“ müsse, „mit dem sich die Verleumdung heranwagt an seine Sohlen“. Ganghofer deutete Anzengrubers Werk als „im Kampfe um Gewissensfreiheit und menschliche Duldung stehend“ und wandte sich kritisch gegen antisemitische Kräfte, die Anzengruber seines Erachtens nach für sich vereinnahmen wollten.²⁹ Auf diese Rede reagierte neben der katholisch-konservativen Tagespresse³⁰

²⁴ Vgl. Fitzon, Ludwig Anzengruber, 178.

²⁵ Vgl. Sonnleitner, Naturalist post mortem, 130 f.

²⁶ Anzengruber, Gott und die Welt, 392.

²⁷ Vgl. Blankenagel, Naturalistic Tendencies.

²⁸ Alfred Döblin nach Sonnleitner, Naturalist post mortem, 137.

²⁹ Vgl. Wiener Tagesbericht. Ludwig Anzengruber's Leichenbegängnis. In: Neues Wiener Tagesblatt vom 13. Dezember 1889, 3 f., hier: 3.

³⁰ Einerseits beanstandet die katholisch-aristokratisch ausgerichtete Tageszeitung „Das Vaterland“ generell, dass das Halten von (nicht-liturgischen) Reden am Friedhof verboten sei. Auch empört sie sich über Ganghofer, der „Mitglied der jüdischen, glaubens- und kirchenfeindlichen Journalistengesellschaft ‚Concordia‘“ sei. Darüber hinaus kritisiert sie auch aufs Schärfste die Rede des Direktors

auch das antisemitische, täglich erscheinende „Deutsches Volksblatt“ empört mit folgenden Worten über den „Judendiener“ Ganghofer:

„Merkest Du was, unparteiischer Leser, der Du mit offenen Augen schaut?! – Anzengruber soll von dem ‚Schandfleck‘ gereinigt werden, Antisemit, deutschnationaler [Anm. erweiterter Zeichenabstand im Original] Antisemit gewesen zu sein. [...] Wie Ihr aber auch fürder über den toten Dichter lügen möget, das stolze Bewusstsein könnt Ihr uns nimmer nehmen: Anzengruber war unser! Er war’s und wird es ewig bleiben!“³¹

Die Frage, ob Ludwig Anzengruber philo- oder antisemitisch eingestellt gewesen war, wurde auch von einem anderen Zeitgenossen ausgiebig beleuchtet. Unter dem Titel „Aus vertraulichen Gesprächen mit Ludwig Anzengruber“ befasst sich auch sein Wegbegleiter Franz Friedrich Masaidek³² in mehreren Ausgaben der „Ostdeutschen Rundschau“ immer wieder mit dieser Frage. In der Erstausgabe der Zeitung vom 6. April 1890 verweist Masaidek auf den „ebenso unerquickliche[n] als pietätlose[n] Streit“, der sich über diese Frage bereits am „offenen Grabe Anzengrubers“ entsponnen hatte.³³ Seine Meinung dazu lautet, dass Anzengruber „weder das Eine noch das Andere“ gewesen sei:³⁴

„Ich könnte ebenso gut hundert Aeußerungen aus seinem Munde anführen, die ihn als Judenfreund, wie hundert andere, die ihn als Judenfeind erscheinen lassen würden. Doch aus derlei Aeußerungen Schlüsse auf seine Gesinnung ziehen zu wollen, wäre höchst ungerecht.“³⁵

Neben diesen zeitgenössischen Stimmen wurde Anzengrubers Positionierung zur „Judenfrage“ auch in der Forschungsliteratur zu seiner Person und seinem Werk beleuchtet. Franz Baumer etwa sieht Anzengruber in einer Gegenposition zur „katholischen Reformbewegung“, welche liberale Anschauungen „mit allen Mitteln, selbst denen antisemitischer Verbalinjurien“ bekämpft habe. Auch wenn der Autor „nicht vorwiegend gegen den Antisemitismus“ geschrieben habe, hätte er jedoch einen „literarische[n] Kampf gegen Inhumanität und falsch verstandenes Christentum“ geführt.³⁶ Daraus leitet Baumer eine tendenziell philosemitische

des Deutschen Volkstheaters, Em(m)erich von Bukovits, der die Anhängerschaft Anzengrubers mit einer Kirchengemeinde, die auf seinen Segen für ihr „fernere Wirken und Schaffen“ warte, verglichen habe. Vgl. Ein Begräbnisskandal auf dem Wiener Centralfriedhof. In: Das Vaterland vom 14. Dezember 1889, 5 f.

³¹ Olaf, Im Plauderstübchen. In: Deutsches Volksblatt vom 23. Dezember 1889, 1 f., hier: 2.

³² Der antisemitisch orientierte Journalist und Schriftsteller Franz Friedrich Masaidek gründete im Jahr 1882 gemeinsam mit Georg von Schönerer den Deutsch-Nationalen Verein und stand später Karl Lueger nahe. Vgl. Lebenssaft, Masaidek Franz Friedrich, 123.

³³ Franz Friedrich Masaidek, Literatur. Aus vertraulichen Gesprächen mit Ludwig Anzengruber. In: Ostdeutsche Rundschau. Wiener Wochenblatt für Politik, Volkswirtschaft, Kunst und Literatur vom 6. April 1890, 7 f., hier: 8.

³⁴ Ebenda.

³⁵ Ebenda.

³⁶ Vgl. Baumer, Volksdichter und Aufklärer, 65–67.

Haltung Anzengrubers ab. Differenzierter stellt dies Karlheinz Rossbacher dar. Jener macht deutlich, dass Anzengruber jüdische Figuren (zumeist Nebenfiguren³⁷) zwar mit klischierten Erkennungsmerkmalen ausstattete, es aber zugleich auch schaffe, diese nicht (etwa im Stile Georg von Schönerers) herabzusetzen. An Beispielen aus mehreren Texten zeigt Rossbacher, dass Anzengruber auch durch das spielerische Verdrehen jüdischer Klischees wieder nur auf eines hinauswolle: seine Kritik an der katholischen Kirche.³⁸ Dieser Eindruck verstärkt sich auch, wenn man bei Thomas Eicher nachliest, aus welchen Gründen Ludwig Anzengrubers Stücke während der NS-Zeit in Theatern des „Deutschen Reichs“ sehr häufig aufgeführt wurden. Ein Aspekt war, dass diese die bäuerliche Stärke in den Mittelpunkt rücken würden. Ein noch viel wichtiger Grund für die Aufführung der Stücke war jedoch die anti-kirchliche Stoßrichtung von Anzengrubers Texten, da sich die Spannungen zwischen dem Vatikan und dem NS-Regime auf besondere Weise ab dem Jahr 1937 durch die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ von Papst Pius XI. intensiviert hatten und der NS-Staat mit Anzengrubers Stücken die anti-katholische Stimmung verstärken wollte.³⁹ Die liberale Kirchenkritik wurde somit zu einem Mittel der anti-kirchlichen NS-Propaganda. Dass Anzengrubers Zeichnung jüdischer Figuren dabei eine Rolle gespielt haben könnte, findet bei Eicher keine Erwähnung.

Abschließend kann zu Ludwig Anzengruber gesagt werden, dass dieser mit seinen Texten vor allem antiklerikale und zumindest primär keine antisemitischen Ziele verfolgt haben dürfte. Die klischeehafte Darstellung jüdischer Figuren sowie Freiräume zur Interpretation, die Anzengruber schuf und die antisemitische Deutungen möglich machen, können ihm jedoch vorgehalten werden. An dieser Stelle sei jedoch erneut auf Rossbacher verwiesen, der hinterfragt, „inwieweit sich die Schriftsteller der Ära dem Diffamierungsdiskurs des Antisemitismus überhaupt entziehen konnten“.⁴⁰

Rezeption

Die Anzengruberstraße in der Linzer Katastralgemeinde Lustenau wurde 1899 so benannt. Über die Beweggründe sind keine Aufzeichnungen erhalten.

³⁷ Die zentralste jüdische Figur Anzengrubers findet sich im erst posthum publizierten Stück „Der kewige Jude“, welches im Kapitel 5 näher beleuchtet wird.

³⁸ Vgl. Rossbacher, *Literatur und Liberalismus*, 406–413.

³⁹ Vgl. Eicher, *Spielplanstrukturen 1929–1944*, 359–361.

⁴⁰ Rossbacher, *Literatur und Liberalismus*, 406.

Während Ludwig Anzengruber im Bericht der Innsbrucker, Salzburger, Villacher oder auch Wiener⁴¹ Straßennamenkommission nicht vorkommt, taucht er im Endbericht der Grazer „ExpertInnenkommission für Straßennamen“⁴² als Antisemit auf. Den Verfasserinnen und Verfassern dieses Textes ist allerdings ein Lese- oder Tippfehler passiert: Diese behaupten nämlich, dass Anzengruber in seinem „erst posthum veröffentlichten Werk ‚Der ewige Jud‘ [...] Juden, aber auch Antisemiten satirisch“⁴³ darstellte.⁴⁴ Das posthum veröffentlichte Werk, das bis heute im Original im Nachlass Anzengrubers in der Wienbibliothek eingesehen werden kann, trägt allerdings eigentlich den Titel „Der kewige Jude“. „Der ewige Jude“ hingegen ist der Titel diverser Publikationen⁴⁵ des 19. und 20. Jahrhunderts mit unterschiedlichsten Zielsetzungen und Ausrichtungen. Für das NS-Regime eine weitaus größere Rolle spielten jedoch die gleichnamige NS-Wander-Propagandaausstellung, die ab Herbst 1937 das jüdische Feindbild möglichst stark zu inszenieren versuchte,⁴⁶ sowie der antisemitische Propagandafilm „Der ewige Jude“, welcher 1940 in die Kinos des Deutschen Reichs kam.⁴⁷

Der ähnliche Klang dürfte aber auch bei der Nachlassübernahme durch die heutige Wienbibliothek zu Verwirrung geführt haben: Die sechzehnblättrige Handschrift Anzengrubers, der Entwurf von „Der kewige Jude“ befindet sich in einem blauen Mäppchen, auf dem „Der ewige Jude“ geschrieben steht.⁴⁸ Karlheinz Rossbacher vertritt die überzeugende Meinung, dass der Titel ein bewusst gewählter Anklang an „Der ewige Jude“ gewesen war und berichtet, dass das Stück nur zur privaten Aufführung gedacht gewesen sei. Die Satire, in der ein „akademisch graduerter (!) Judenfresser“ namens Dr. Semitophage den „kewigen“ (dialektal für „frech“ oder „keck“) Juden Aron durch die gesamte Welt verfolgt, habe auf den Antisemiten V. K. Schembera, der Mitglied von Anzengrubers Stammtischrunde gewesen war, abgezielt. Problematisch an diesem Stück sei jedoch, dass die Figur des Juden mit klischeehaften

⁴¹ Trotz des Vorhandenseins von Straßen oder Gassen, die nach Anzengruber benannt sind, in all den genannten Städten.

⁴² Vgl. Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz. URL: https://www.graz.at/cms/dokumente/10327035_7773129/2e04cc04/Endbericht%20der%20ExpertInnenkommission%20f%C3%BCr%20Stra%C3%9Fennamen%20Graz.pdf (21.6.2021).

⁴³ Vgl. ebenda, 29.

⁴⁴ Problematisch an dieser Verwechslung der Grazer Straßennamenkommission ist, dass ihr Bericht eine der Grundlagen des deutschsprachigen Wikipedia-Artikels zu Ludwig Anzengruber ist. Vgl. Wikipedia-Artikel zu Ludwig Anzengruber. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Anzengruber (11.6.2021).

⁴⁵ Z. B. Börne, Der ewige Jude; auch: Sue, Der ewige Jude; oder: Seebe, Der ewige Jude; und: Vermeylen, Der Ewige Jude; sowie: Landmann, Der ewige Jude.

⁴⁶ Burgstaller, Verhöhnung als inszeniertes Spektakel im Nationalsozialismus.

⁴⁷ Vgl. Hadinghaus, Filmpropaganda für den Holocaust?

⁴⁸ Nachlass Ludwig Anzengruber, Wienbibliothek, IN 16.683.

antisemitischen Vorurteilen ausgeschmückt sei. Doch auch der schließlich scheiternde „Judenfresser“ ist bis ins Lächerliche überzeichnet. Psychologisch aufklärend legt Anzengruber zu Ende des Stückes auch den Grund für die aggressive Verfolgung offen: Dr. Semitophage hatte Angst.⁴⁹ Vor diesem Erklärungshintergrund ist auch das Stück „Der kewige Jude“⁵⁰ kein überzeugender Beweis dafür, dass Ludwig Anzengruber als Antisemit einzustufen wäre.

Zusammenfassung

Ob Anzengruber Antisemit war oder nicht, darüber stritten seine Zeitgenossen bereits kurz nach seinem Tod. Überzeugend mag erscheinen, dass selbst der antisemitisch eingestellte Mitbegründer des Deutsch-Nationalen Vereins Franz Friedrich Masaidek betonte, dass man von Anzengruber nicht als „Judenfeind“ sprechen könne. Dass jedoch in Anzengrubers Texten wiederholt jüdische Figuren in sehr klischeehafter Weise gezeichnet auftauchen, kann nicht geleugnet werden. Insbesondere gilt dies auch für sein posthum veröffentlichtes Werk „Der kewige Jude“, das jedoch zugleich, so Karlheinz Rossbacher, durch die lächerliche Darstellung eines Antisemiten als Verhöhnung antisemitischen Gedankenguts intendiert war.

Nach der Auseinandersetzung mit Ludwig Anzengrubers Werk, Zeitungsartikeln, die kurz nach seinem Tod entstanden sind, sowie mit Sekundärliteratur zu seinem Schaffen und Leben kann gesagt werden, dass Anzengruber wohl ein liberal denkender Kritiker so einiger gesellschaftlicher Gegebenheiten, insbesondere des damaligen Agierens der katholischen Kirche, gewesen ist. Dies hatte einerseits zur Folge, dass er zu Lebzeiten immer wieder mit der (teilweisen) Zensur seiner Texte konfrontiert war. Andererseits wurden seine Stücke vor allem aufgrund dieser anti-kirchlichen Tendenz auch während der NS-Zeit häufig zur Aufführung gebracht.

Auch wenn die problematischen Darstellungen der jüdischen Bevölkerung in Ludwig Anzengrubers Werk beachtet werden müssen, sprechen weder sein literarisches Werk im Gesamten noch zeitgenössische Darstellungen seiner Person in Zeitungen (bis auf jene des extrem antisemitischen Deutschen Volksblatts) dafür, ihn als überzeugten Antisemiten einzuordnen.

⁴⁹ Vgl. Rossbacher, Ludwig Anzengruber (1839–1889), 133–143, hier: 136. Für weiterführende und tiefgehende Erklärungen zu den Hintergründen und wahrscheinlichen Deutungsmöglichkeiten kann auch in einem anderen Text Karlheinz Rossbachers nachgelesen werden: Vgl. Rossbacher, Literatur und Liberalismus, 422–427.

⁵⁰ Das Stück ist heute online nachlesbar: Vgl. Anzengruber, Dramatischer Nachlaß.

Literatur

- Anzengruber, Dramatischer Nachlaß = Ludwig Anzengruber, Dramatischer Nachlaß. (Sämtliche Werke. Kritisch durchgesehene Gesamtausgabe in 15 Bänden 7). Hrsg. von Rudolf Latzke und Otto Rommel Wien 1922. URL: <https://archive.org/details/smtlichewerke07anzeuoft/page/366/mode/2up?q=e> (17.5.2021).
- Anzengruber, Gott und die Welt = Ludwig Anzengruber, Gott und die Welt. (Sämtliche Werke. Kritisch durchgesehene Gesamtausgabe in 15 Bänden 8). Hrsg. von Otto Rommel. Wien 1922. URL: <https://archive.org/details/smtlichewerke08anze/page/n5/mode/2up> (16.6.2021).
- Anzengruber, Ländliche Schauspiele = Ludwig Anzengruber, Ländliche Schauspiele. Hrsg. von Otto Rommel (Sämtliche Werke. Kritisch durchgesehene Gesamtausgabe in 15 Bänden 2). Unter Mitwirkung von Karl Anzengruber hrsg. von Rudolf Latzke und Otto Rommel. Wien 1922. URL: <https://archive.org/details/smtlichewerke02anze> (16.6.2021).
- Baumer, Volksdichter und Aufklärer = Franz Baumer, Ludwig Anzengruber. Volksdichter und Aufklärer – ein Lebensbild (Stöppel-Kaleidoskop 403). Weilheim 1989.
- Bettelheim, Ludwig Anzengruber = Anton Bettelheim, Ludwig Anzengruber. Der Mann, sein Werk, seine Weltanschauung (Geisteshelden 4). Berlin 1894. URL: <https://archive.org/details/ludwiganzengrube00bett> (12.5.2021).
- Blankenagel, Naturalistic Tendencies = John C. Blankenagel, Naturalistic Tendencies in Anzengruber's Das Vierte Gebot. In: Germanic Review 10 (1935), 26–34.
- Bolin, Ludvig Anzengruber = Wilhelm Bolin, Ludvig Anzengruber. Biografisk och litterär minnesbild jämte Valda berättelser af Anzengruber i svensk öfversättning af Wilhelm Bolin. Stockholm 1897.
- Börne, Der ewige Jude = Ludwig Börne, Der ewige Jude. Tübingen 1821.
- Burgstaller, Verhöhnung als inszeniertes Spektakel im Nationalsozialismus = Rosemarie Burgstaller, Verhöhnung als inszeniertes Spektakel im Nationalsozialismus. Die Propaganda-Ausstellung „Der ewige Jude“. In: Bananen, Cola, Zeitgeschichte. Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert. Hrsg. Von Lucile Dreidemy et al. Wien-Köln-Weimar 2015, 346–356.
- Ebner, Wörterbuch historischer Berufsbezeichnungen = Jakob Ebner, Wörterbuch historischer Berufsbezeichnungen. Berlin-Boston 2015.
- Eicher, Spielplanstrukturen 1929–1944 = Thomas Eicher, Spielplanstrukturen 1929–1944. In: Theater im „Dritten Reich“. Theaterpolitik, Spielplanstruktur, NS-Dramatik. Hrsg. von Henning Rischbieter. Seelze-Velber 2000, 279–486.
- Fliedl/Wagner, Peter Rosegger, Ludwig Anzengruber = Peter Rosegger, Ludwig Anzengruber. Briefwechsel 1871–1889 (Literatur in der Geschichte. Geschichte in der Literatur 33). Hrsg. von Konstanze Fliedl und Karl Wagner. Wien-Köln-Weimar 1995.
- Fitzon, Ludwig Anzengruber = Thorsten Fitzon, Ludwig Anzengruber. In: Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes (Band 1, A–Blu). Hrsg. von Wilhelm Kühlmann. Berlin-New York² 2008, 178–180.
- Hadinghaus, Filmpropaganda für den Holocaust? = Christian Hadinghaus, Filmpropaganda für den Holocaust? Eine Studie anhand der Hetzfilme „Der ewige Jude“ und „Jud Süß“. Marburg 2008.
- Landmann, Der ewige Jude = Salcia Landmann, Der ewige Jude. München 1975.

- Lebensaft, Masaidek Franz Friedrich = Elisabeth Lebensaft, Masaidek Franz Friedrich. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL) Bd. 6. Wien 1975, 123.
- Mansky, Anzengruber und die Zensur = Matthias Mansky, Ludwig Anzengruber und die Zensur. In: LiThes. Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie 13/16 (2020), 75–95.
- Rossbacher, Literatur und Liberalismus = Karlheinz Rossbacher, Literatur und Liberalismus. Zur Kultur der Ringstraßenzeit in Wien. Wien 1992.
- Rossbacher, Ludwig Anzengruber (1839–1889) = Karlheinz Rossbacher, Ludwig Anzengruber (1839–1889). In: Nestroyana 29 (2009), H. 3–4, 133–143.
- Rumpler, Österreichische Geschichte 1804–1914 = Helmut Rumpler, Österreichische Geschichte 1804–1914. Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie. Wien 2005.
- Seebe, Der ewige Jude = Joseph Seebe, Der ewige Jude. Epische Gedichte. Freiburg im Breisgau 1911.
- Segar, Ludwig Anzengruber = Kenneth Segar, Ludwig Anzengruber. In: Major Figures of Nineteenth-Century Austrian Literature. Hrsg. von Donald G. Daviau. Riverside 1998, 129–159.
- Sonnleitner, Naturalist post mortem = Johann Sonnleitner, Ludwig Anzengruber. Naturalist post mortem? In: Sonderweg in Schwarzgelb? Auf der Suche nach einem österreichischen Naturalismus in der Literatur. Hrsg. von Roland Innerhofer und Daniela Strigl. Innsbruck 2016, 126–138.
- Sprengel, Darwin oder Schopenhauer = Peter Sprengel, Darwin oder Schopenhauer? Fortschrittspessimismus und Pessimismus-Kritik in der österreichischen Literatur (Anzengruber, Kürnberger, Sacher-Masoch, Hamerling). In: Literarisches Leben in Österreich. 1848–1890 (Literaturgeschichte in Studien und Quellen 1). Hrsg. von Klaus Amann, Hubert Lengauer und Karl Wagner. Wien-Köln-Weimar 2000, 60–92.
- Sue, Der ewige Jude = Eugène Sue, Der ewige Jude (ÜS von August Diezmann), Leipzig 1845.
- Vermeulen, Der Ewige Jude = August Vermeulen, Der Ewige Jude (ÜS von Anton Kippenberg). Leipzig 1921.